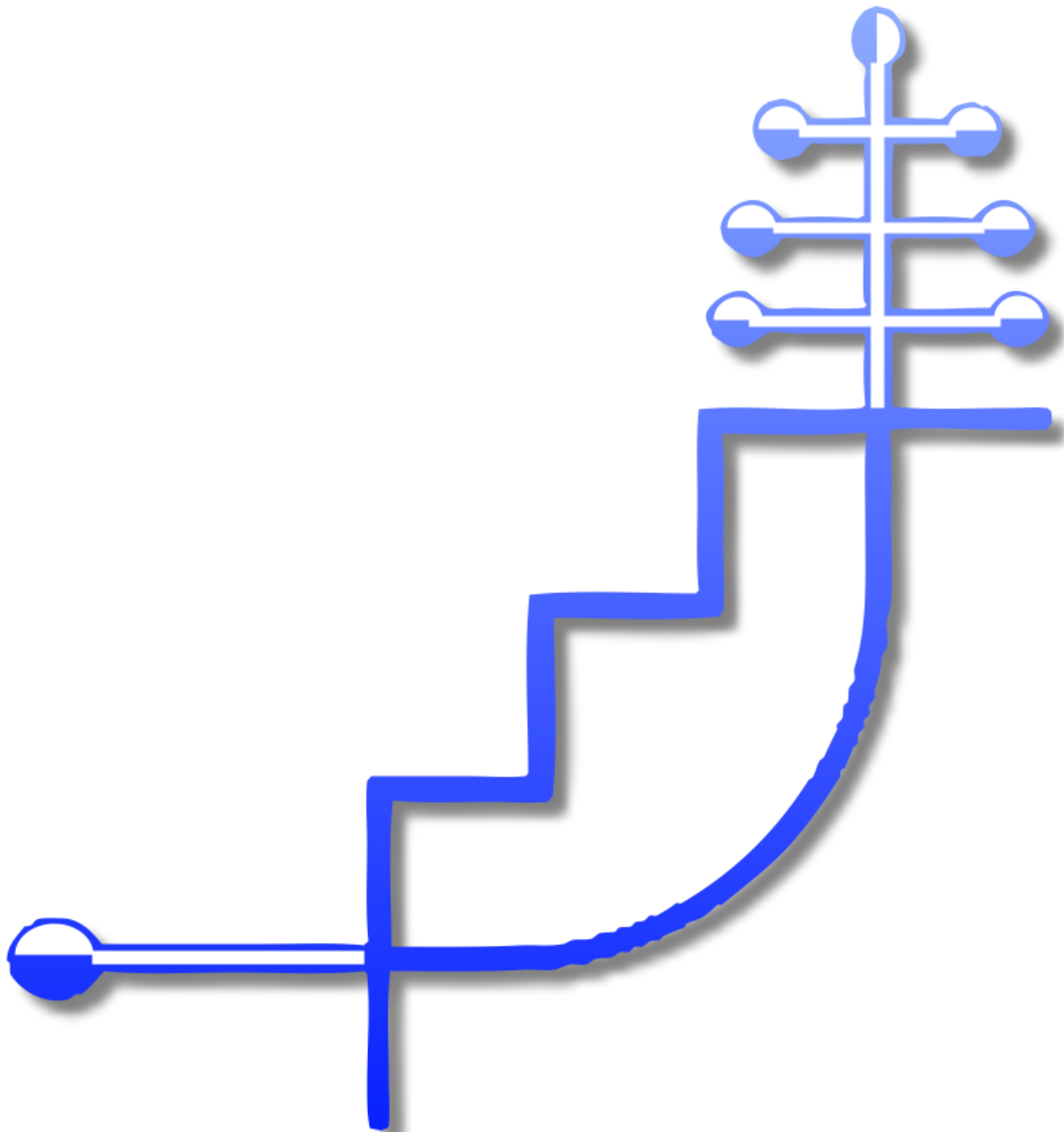


Pastoralkonzept

„Seelsorgebereich Gottesgarten“

Sommer 2022



Pastoralkonzept für den „Seelsorgebereich Gottesgarten“

Die Namensgebung für unseren Seelsorgebereich „Gottesgarten“ ist nicht zufällig gewählt. Der Gottesgarten, wie er im Frankenlied von Joseph Victor von Scheffel betitelt wurde, ist von jeher geprägt durch die vier traditionsreichen Orte Kloster Banz, Vierzehnheiligen, Staffelberg und Veitsberg sowie eine eindrucksvolle Landschaft, durch die auch viele Wallfahrten ziehen.

Kirche und Glaube besitzen für die Menschen der Region am Obermain eine große Relevanz. Dafür zeugen die oben genannten Orte sowie 35 Kirchen und Kapellen, wie auch das Gemeindeleben vor Ort.

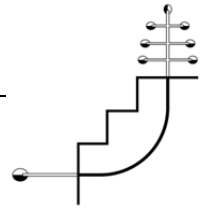
Wir wollen an einer Neuausrichtung unseres Seelsorgebereichs arbeiten und einen Prozess in Bewegung bringen. Hierfür haben wir uns im Folgenden am Dreischritt **Sehen - Urteilen – Handeln** orientiert.

1. Sehen

In der Vorbereitung für dieses Pastoralkonzept haben wir in unserem Seelsorgebereich eine Umfrage durchgeführt, um ein Meinungsbild der Menschen vor Ort zu erhalten. Es wurden 235 ausgefüllte Fragebögen abgegeben (das entspricht 1,92% der Katholiken unseres Seelsorgebereichs). Bei den Menschen, die an der Umfrage teilgenommen haben, konnte man eine Vielschichtigkeit der Meinungen ablesen:

Bei den älteren Menschen ist der Bezug zum Gottesgarten und seinen Glaubenstraditionen noch tief verwurzelt. Man schätzt und wünscht, dass die „alten Traditionen“ erhalten bleiben: Wallfahrten, Bittgänge, Rosenkranz, Kirchweih, Begleitung von der Geburt bis in den Tod etc.

Jüngere Menschen haben einen anderen Anspruch: Sie wollen wahrgenommen werden mit ihren Ideen und Vorstellungen, einbezogen werden in die Gruppen und Pfarreien und sich ausprobieren dürfen.



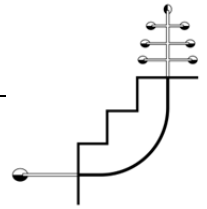
Hierbei zeigt sich, dass ein geschlossenes und nach innen gewandtes Gruppenverhalten sehr negativ empfunden wird.

Allerdings stellen wir immer wieder fest, dass die Aufnahme in eine dieser Gruppierungen für neue Interessierte teilweise nur schwer möglich ist. Oftmals finden wir in unseren Gemeinden parallel die gleichen Gruppierungen, die aber selten untereinander kooperieren.

Doch wie sich gesamtgesellschaftlich vieles verändert, so wandeln sich auch in unseren Kirchengemeinden Meinungen und Ansprüche. Unsere jüngere Generation bemängelt am meisten, dass neue Ansätze sofort abgelehnt werden, weil die älteren Generationen der Meinung sind, Dinge besser einschätzen zu können. Daher ist es gerade in einem zusammenwachsenden Seelsorgebereich wichtig, sich auf Augenhöhe zu begegnen.

In unseren Kirchengemeinden sollte die Grundhaltung lauten: **Der Mensch steht im Mittelpunkt.** Jeder Mensch, ganz gleich welchen Alters, welcher Herkunft oder sozialer Schicht ist von Gott geschaffen und besitzt die gleiche Würde. Im Sinne der Reich-Gottes-Botschaft Jesu („Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst“) ist es unser Ziel, den Menschen ein gelingendes Leben zu ermöglichen.

Durch die Umfrage ist zudem sichtbar geworden, dass es natürlich auch viele gute Entwicklungen in unserem Seelsorgebereich gibt, beispielsweise den Bereich der Ökumene - insbesondere in Bad Staffelstein. Auf diesem Gebiet findet bereits eine gute Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden statt, die in einzelnen Regionen unseres Seelsorgebereichs allerdings noch ausbaufähig ist. Durch die Ökumenische Kur- und Urlauberseelsorge ist uns ferner ein Alleinstellungsmerkmal im Erzbistum Bamberg gegeben. Sie arbeitet in allen Bereichen ökumenisch und nimmt als Zielgruppe insbesondere Kur- und Urlaubsgäste sowie PatientInnen der örtlichen Kliniken und sogenannte „Kirchenferne“ in den Blick. Darüber hinaus nehmen an ihrem umfangreichen Programm auch viele Einheimische und Menschen aus angrenzenden Landkreisen teil.



2. Urteilen

Bei all den Rückmeldung durch Umfrage etc. ist immer wieder klar zum Ausdruck gekommen: Kirche vor Ort ist wichtig und sollte (muss) erhalten bleiben. Aufgrund der zu erwartenden rückläufigen Entwicklung beim Pastoralen Personal ist die Zusammenlegung zu einem größeren Seelsorgebereich nachvollziehbar.

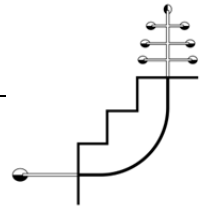
Zukünftig sollen die Arbeitsbereiche in Seelsorge und Verwaltung noch klarer aufgeteilt werden. Die Verwaltungsleitung des Seelsorgebereichs muss hierfür so viel Handlungsfreiheit und -spielraum erhalten, dass sie eigenverantwortlich arbeiten und entscheiden kann, um die Pastoral von Verwaltungsaufgaben zu entlasten.

In der Orientierungshilfe für die Entwicklung dieses Pastoral-Konzeptes heißt es unter Punkt 5: *„Nötig ist eine Ausrichtung auf das, was Menschen suchen und brauchen. Dies zu entdecken und darauf reagieren, ist wesentlicher Teil missionarischer Pastoral eines Seelsorgebereichs.“* Der Mensch steht im Mittelpunkt, Zahlen und Verwaltung kann man delegieren.

Diese notwendigen Veränderungen bringen auch Unverständnis und Uneinigkeit bei den Menschen vor Ort mit sich. Wie auch in der Umfrage deutlich wurde, ist den Menschen eine wertschätzende Kommunikation auf Augenhöhe wichtig.

Wenn wir zum Beispiel jüngere Menschen und Familien wieder stärker in die Gemeinden einbinden wollen, müssen wir aufeinander zugehen, uns dem Anderen gegenüber öffnen und ihm zuhören. Unsere Aufgabe ist es, Ängste und Nöte aber auch andere Meinungen ernst zu nehmen und einen gemeinsamen Weg zu finden.

Für eine Beurteilung unserer pastoralen Situation vor Ort, kann unter anderem die Umfrage hilfreich sein. Durch sie wird sichtbar, was die Menschen bewegt und wie sie Kirche sehen.



Übereinstimmend durch alle Altersgruppen kann man die Forderung nach einer „Öffnung“ der Kirche erkennen. „Offen“ ist hierbei aber vielschichtig zu verstehen.

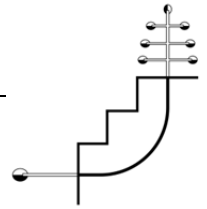
Das hierarchische Kirchenbild muss aufgebrochen und der heutigen Zeit angepasst werden. Dazu sollten die (noch) vielen Ehrenamtlichen von den kirchlichen Entscheidungsträgern und hauptamtlichen SeelsorgerInnen nicht als „Befehlsempfänger“, sondern als gleichberechtigte Gestalter und Subjekte einer lebendigen Gemeinde anerkannt und akzeptiert werden.

Junge Familien sind eine „Baustelle“ in unserer Kirche. Ihnen möchten wir mehr Eigenverantwortung überlassen. Kinder- und Jugendarbeit muss mehr in den Vordergrund gestellt werden. Homogene und etablierte Gruppen in den Pfarreien müssen sich öffnen und neuen, vielleicht kritischer denkenden Gläubigen die Möglichkeit geben, Althergebrachtes und Traditionelles zu verstehen und auch mitzutragen. Dies bedarf aber auf beiden Seiten eines offenen Umgangs und gegenseitigen Respekts.

Wir haben durch unsere Umfrage erkannt: Das Selbstverständnis von Kirche aus Perspektive der Gläubigen und aus Perspektive der Kirchenleitung unterscheiden sich.

Die christliche Lehre ist mit dem heutigen Verständnis und Glaubensbild der Menschen oft nicht mehr in Einklang zu bringen. Kirche wird zu Recht hinterfragt, doch verständliche Antworten bleiben meist aus.

Die älteren Generationen schätzen hier im Gottesgarten traditionell verwurzelte Angebote wie Wallfahrten oder Bittgänge. Wir möchten aber auch nach Möglichkeiten suchen, junge Menschen dafür zu begeistern, indem Inhalte und Akzente neu überdacht werden.



Konzeptionell nimmt die Ökumenische Kur- und Urlauberseelsorge, neben kirchlich sozialisierten Menschen, vor allem auch die sogenannten „Kirchenfernen“ in den Blick. Menschen geraten während des Urlaubs oder eines Klinikaufenthalts oftmals ins Nachdenken und stellen sich die Frage nach Sinnhaftigkeit in ihrem Leben. In dieser Zeit nehmen sie auch eher einmal Angebote wahr, die spirituelle Momente und Sinnfragen beinhalten. Hierbei sind „Niederschwelligkeit“ und eine große Offenheit für kritische Anfragen, alternative Angebote und unterschiedlichste Lebensentwürfe gefragt, die Urlaubsgäste und PatientInnen in der Regel kaum von den klassischen Kirchengemeinden erwarten.

Die Zahl der Kirchenbesucher und der Gläubigen in unserem Land nimmt immer mehr ab. Eine Herausforderung ist, die Gottesdienste so zu gestalten, dass Familien, junge Menschen, Ältere etc. sich gleichermaßen angesprochen fühlen.

Mit Blick auf den Seelsorgebereich Gottesgarten stellen wir immer wieder fest:

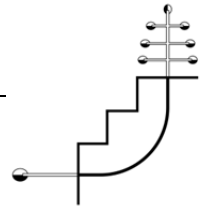
Alt und Neu reiben sich mitunter,
aber Reibung erzeugt auch Wärme und Energie.

3. Handeln

Wie können wir nun aus diesen Erkenntnissen ein Handeln ableiten? Handeln heißt, etwas in Bewegung bringen oder halten. Doch wo liegen unsere Schwerpunkte und wo ist der Bedarf zu handeln aktuell besonders groß?

An erster Stelle steht die Entwicklung einer neuen „Pfarrkultur“ in unserem Seelsorgebereich.

„Kultivieren bezeichnet [...] die Arbeit des Menschen zur gemeinschaftlichen Aneignung, Nutzung und Veränderungen [...] entsprechend seinen Bedürfnissen und Vorstellungen.“ (<https://dewiki.de/Lexikon/Kultur>, abgerufen am 21.06.2022)



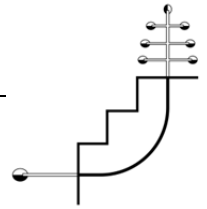
Pfarrkultur setzt sich aus vielen einzelnen Komponenten zusammen. Wir wollen unser Kirchenbild im Einzelnen, aber auch im Ganzen hinterfragen und bewerten. Daraus ergibt sich aber auch die Anforderung, die Leitung des Seelsorgebereichs und das Mitbestimmungsrecht zu überdenken. Leitung heißt auch, Verantwortung zu delegieren und Menschen in ihren Talenten und Charismen zu fördern.

Wichtig ist hierfür eine funktionierende Kommunikation. Um diese auszubauen, benötigt es eine Vernetzung auf allen Ebenen. Entscheidungsprozesse können dadurch optimiert und eventuell vereinfacht werden. Der Mut etwas „Neues“ zu wagen ist nicht immer leicht aufzubringen aber wir stellen uns dieser Herausforderung.

Mit solch einer neuen „Pfarrkultur“ möchten wir den Blick auch auf diejenigen lenken, die für die Weitergabe unseres Glaubens in Zukunft besonders wichtig sind. Daher soll der „Kinder-, Jugend- und Familienarbeit“ in allen Pfarreien ein stärkeres Gewicht gegeben werden.

Die Kitas in unserem Seelsorgebereich leisten eine hervorragende Arbeit. Hier sollen in den Bereichen Glaubensverkündigung und Katechese neue Akzente gesetzt werden. Dabei ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Kitapersonal, Hauptamtlichen und Eltern wünschenswert. Glauben ist Beziehungsgeschehen: zwischen Gott und Mensch sowie zwischen Mensch und Mensch. Es geht darum eine Beziehung aufzubauen, die im besten Fall durch das Leben trägt.

In der Entwicklung einer neuen Pfarrkultur haben wir die Vernetzung als wichtigen Bestandteil erkannt. Beispielsweise im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt arbeiten bereits Personen aus verschiedenen Bereichen und Regionen zusammen, um der Thematik gerecht zu werden und es wird diesbezüglich künftig noch mehr Vernetzung und Kommunikation brauchen.



Doch diese Vernetzung soll nicht nur innerhalb des Seelsorgebereichs intensiviert werden. Nach außen wollen wir auch stärker wahrnehmbar sein. Hier fällt der Öffentlichkeitsarbeit eine entscheidende Rolle zu. Öffentlich präsent zu sein und wahrgenommen zu werden, z.B. in Pfarrbriefen oder in der Presse, ist uns besonders wichtig. Das Erscheinungsbild des Seelsorgebereichs muss nach außen hin professioneller und präsenter werden.

Gemeinschaft erlebt man vor allem beim gemeinsamen Feiern. Selbst Jesus ist gerne zu den Menschen gegangen und hat mit ihnen gemeinsam gegessen und gefeiert. So soll es auch bei uns am Obermain möglich sein, ein „Seelsorgebereichsfest“ (in der Rotation) zu veranstalten. Damit können wir unter Beweis stellen, dass wir auch über den Teller- und den Kirchturm hinaus schauen und mehr zusammenwachsen.

Letztlich ist es wichtig, den Seelsorgebereich pastoral neu auszurichten. Wenn man in der Gemeinschaft Ziele und Aufgaben bündelt, setzt man wertvolle Energie für andere, wichtigere Aufgaben frei. Doch das kann nur gelingen, wenn wir an der Entstehung und Entwicklung einer neuen, auf die Zukunft hin ausgerichteten Pfarrkultur arbeiten und auch alte, nicht mehr zeitgemäße Traditionen aufgeben.

Nicht gegeneinander, nur miteinander lassen sich Träume verwirklichen. Dabei sollte nie das Ziel aus den Augen verloren gehen:

**„Es geht uns immer um den Menschen,
nicht um die Institution Kirche!“**